

Hahnemannsche und klassische Homöopathie

Zwei von einander getrennte Welten?

von Ravi Roy

Hahnemannsche Homöopathie ist die Homöopathie, die der gereifte Hahnemann in seinem besten Alter, etwa 1825-1843, entwickelte und verfeinerte. Die Regeln und Prinzipien, welche er dann festlegte, sind die endgültigen und machen alle vorherigen davon abweichenden ungültig. Aufgrund ungünstiger Umstände und Mißverständnisse kam es zu einer Spaltung, die zu einer anderen Homöopathie als Hahnemanns führte und später als die klassische bezeichnet wurde. Deswegen ist die klassische Homöopathie nicht gleichzusetzen mit der Hahnemannschen. Die klassische Homöopathie, wie sie sich heute versteht, ist nicht klar und eindeutig definiert. Sondern sie ist ein Konglomerat von Meinungen, da sie von ihren Vertretern nach eigenem Gutdünken dargestellt und praktiziert wird. Deswegen kann nur aus den Schriften der früheren bekannten klassischen Homöopathen geschlußfolgert werden, wo sich die Meinungen unter den klassischen einigermaßen treffen. Scheinbar gibt es keine einheitlichen Kriterien, um Regeln für eine gemeinsame Grundlage aufzustellen. Folglich und nüchtern gesagt, arbeitet die klassische Homöopathie nicht nach Samuel Hahnemann

Dagegen ist die Hahnemannsche Homöopathie klar festgelegt, natürlich ausschließlich von Hahnemann selbst.

Folgen wir der Aufforderung von Hahnemann „aude sapere – wage es zu wissen“. Was verbirgt sich hinter der Bezeichnung „klassische Homöopathie“?

Dazu vorab der Versuch einer Definition und ein kleiner Einblick in die Geschichte der Homöopathie.

Definitionen

Die Hahnemannsche Homöopathie	Die klassische Homöopathie
Die Hahnemannsche Homöopathie sucht das ähnliche Mittel für den aktiven vordergründigen Krankheitszustand. Es können auch mehrere Mittel für mehrere aktuelle Zustände gegeben werden.	Die klassische Homöopathie sucht das ähnliche Mittel auf der Basis der Konstitution bzw. Persönlichkeit. Es wird nur ein sogenanntes Konstitutionsmittel gegeben.
Die Hahnemannsche Homöopathie wiederholt das Mittel entsprechend des Krankheitszustandes.	Die klassische Homöopathie gibt eine Gabe und wartet ab. Keine Wiederholung.
Die Hahnemannsche Homöopathie wählt die Potenz entsprechend dem Krankheitszustand, von der niedrigsten zur höchsten.	Die klassische Homöopathie verschreibt Mittel in einem bestimmten Potenzbereich, in der Regel sind es hohe Potenzen.
Das wirkliche Panacea aber ist das Heilgesetz (Similia similibus curantur), wodurch alles geheilt werden kann.	Die klassische Homöopathie will mit einem Mittel alles heilen, mit einem Panacea.

Begriffserläuterung

Die Hahnemannsche Homöopathie



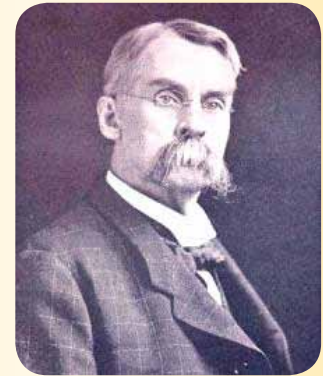
Der Begründer Homöopathie
Samuel Hahnemann (1755 – 1843)

➤ Die Hahnemannsche Homöopathie behandelt den **Krankheitszustand, der im Moment im Vordergrund steht, jedoch immer unter Berücksichtigung der miasmatischen**

Hintergründe, Grundursachen und Richtungen, d. h. wohin sich die Krankheit entwickelt. Für diesen Zustand wird immer nur ein Mittel gegeben, das aber nicht alle sonstigen Zustände und Symptome abdecken kann, die durch die aktiven oder latenten Miasmen verursacht werden, da ein Mittel nur einen Zustand abdeckt. Das ist die wirkliche Bedeutung des Einzelmittels.

- Sie wiederholt das passende Mittel je nachdem, wie es für den Zustand erforderlich ist. Das kann auch sehr häufig sein, sogar mehrmals täglich. Es können laut Hahnemann sanfte homöopathische Verschlimmerungen in den ersten Tagen nach der Mittelgabe auftreten, wobei das Mittel weiter wiederholt werden darf, solange diese Verschlimmerung im Rahmen bleibt.
- Sie verschreibt die entsprechende Potenz, die für den Zustand erforderlich ist und setzt alle Potenzen von der niedrigsten bis zu den höchsten ein. Sollte die Reaktion zu stark werden, wird die Dosis oder die Potenz reduziert, um den Verlauf so sanft wie möglich zu gestalten. Es können auch Zwischenmittel gegeben werden, um gewisse Reaktionen abzumildern bzw. aufzufangen.

Die klassische Homöopathie



Einer der wichtigsten Vertreter der klassischen Homöopathie:
James Taylor Kent (1849 – 1916)

➤ Der Grundsatz der klassischen Homöopathie lautet: auf der Basis einer Konstitution (oder Persönlichkeit etc.) ein Mittel verordnen. **Ein einziges Mittel soll für die Konstitution gefunden werden, jedoch nicht für den vordergründigen Krankheitszustand;** das bedeutet, für alle Krankheitszustände gäbe es dann auch nur ein **einziges** Mittel, da diese verschiedenen Zustände alle konstitutionsbedingt seien.

Das aber steht im krassen Gegensatz zu Hahnemanns Similia Prinzip, wonach nicht mit einem einzigen Mittel alle Zustände abgedeckt werden sollten, sondern nur ein Mittel für **einen** Krankheitszustand.

- Die klassische Homöopathie verschreibt grundsätzlich eine Gabe und wartet dann ab, da sie von diesem sogenannten „Konstitutionsmittel“ eine homöopathische Verschlimmerung erwartet, die sogenannte „Erstverschlimmerung“. Diese Reaktion wird in der klassischen Homöopathie sogar erwünscht, da sie die Richtigkeit des gegebenen Mittels bestätigt. Eine Verschlimmerung ist nach § 2 des Organon unerwünscht. Sie entsteht jedoch durch eine zu starke Dosis oder zu hohe Potenz. Dies kann in komplizierten oder fortgeschrittenen Krankheitsverläufen lebensgefährlich werden.
- Es werden nur gewisse Potenzen verschrieben, meist jedoch sehr hohe, um gemäß ihrer Theorie gründlich die Konstitution zu behandeln. Sie unternimmt nichts gegen oft unnötige Verschlimmerungen, auch wenn sie sich über längere Zeit hinziehen und den Patienten - entgegen Hahnemanns Forderung nach einer sanften Behandlung – zusätzlich strapazieren.

„Die chronischen Krankheiten“ von Hahnemann erst 1828 herausgebracht und von 1835 – 1837 überarbeitet scheint weitestgehend von Homöopathen nicht genügend studiert zu sein. Denn schon bald nach ihrer Veröffentlichung gab es Kontroversen über die Validität von Hahnemanns Prämissen und Schlußfolgerungen. Liest man aber das Werk sorgfältig, findet man außer der Theorie der Miasmen, präzise und ausführliche Anleitungen über die homöopathische Behandlung von akuten und chronischen Krankheiten. Diese Anleitungen sind nicht im Organon enthalten. Deswegen kann ein großer Teil der Grundlage der homöopathischen Therapie nicht berücksichtigt werden, falls nur das Organon als Basis genommen wird. Es ist die Theorie der Miasmen, daß alle Krankheiten aus ganz wenigen tief sitzenden Ursachen entstehen, über welche die Homöopathen, die seine Lehre nicht akzeptierten, stolperten. Dabei entgingen ihnen auch die anderen wertvollen Lehren in den Chronischen Krankheiten.

Aus dem folgenden Zitat von Hahnemann aus den „Chronischen Krankheiten“ (Haug Verlag, Bd. 1, S. 158) geht hervor, daß Hahnemann homöopathische Mittel öfter wiederholt und mehrere Mittel in unterschiedlichen Potenzen gleichzeitig eingesetzt hat:

„Um ein Beispiel anzuführen, so gehört ein frisch entstandener Krätz-Ausschlag unter andern zu solchen Krankheiten, die noch am ersten die unmittelbare Wiederholung der Gaben (Schwefel) erlauben, und öfterer erlauben, je balder man ihn nach erfolgter Ansteckung zur Behandlung bekommt, da er dann noch an die Natur eines akuten Uebels gränzt und daher sein Heilmittel in kürzeren Wiederholungs-Zeiten verlangt, als der schon längere Zeit auf der Haut gestandene, doch immer, wie gesagt, so, daß die Wiederholung nur erst dann erfolge, wenn die vorgängige Gabe schon ihre Wirkung größtentheils erschöpft hat (nach 6, 8, 10 Tagen) und daß die Gabe nicht nur eben so klein sey, als die vorgängige, sondern auch in einem verschiednen Potenz-Grade dem Kranken gereicht werde. Indeß wird es nach Maßgabe einiger Abänderung der Symptome oft auch hier dienlich, zwischen den Gaben reinen Schwefels zuweilen eine kleine Gabe kalkichte Schwefelleber (Anmerkung R.R.: heutige Bezeichnung Hepar sulfuris) anzubringen, auch in verschiednen Potenz-Graden (wenn ihrer mehre von Zeit zu Zeit nöthig werden) und nicht selten, nach den Umständen, eine von Krähenaugen X (Anmerkung R.R.: Nux vomica), auch wohl Quecksilber (X) als Zwischenmittel.“

Wie ist die klassische Homöopathie entstanden und wie weit hat sie sich von den Grundsätzen Hahnemanns entfernt?

In den Anfangsjahren der Hahnemannschen Homöopathie (1828 – 1833) hielt eine Gruppe von Homöopathen hartnäckig an seinen von ihm selbst überholten Grundsätzen fest. Sie stellte ihre eigenen Grundsätze auf, welche logischerweise nicht mit Hahnemanns Lehre konform waren. Diese Gruppe von Homöopathen trennte sich im Jahre 1833 von Hahnemann und gründete 1836 ihre eigene Schule für Homöopa-

thie. Zu diesem Zeitpunkt gab es natürlich die Bezeichnung „klassisch“ noch nicht. Die „Allgemeine Homöopathische Zeitschrift“ war der Gedankenträger der „ursprünglichen Homöopathen“, wie sie sich selbst bezeichneten, um sich von Hahnemann abzugrenzen. Diese „ursprüngliche Homöopathie“ stand dann im Gegensatz zu der Homöopathie, die Hahnemann in der 5. Auflage des *Organon* und den *Chronischen Krankheiten* weiter entwickelt hatte. Um ihrer Lehre mehr Gewicht zu verleihen, behaupteten sie, Hahnemann sei dement geworden und deshalb müßten sie die ursprüngliche Lehre der Homöopathie für die kommen-

den Generationen durch drastische Änderungen von Hahnemanns Werk sichern.

Die Hauptsätze der abtrünnigen Homöopathen stützten sich auf die 4. Auflage des *Organon*, erschienen 1829, und wurden folgendermaßen formuliert:

1. Das Einzelmittel bzw. Konstitutionsmittel
2. Die Einzelgabe
3. Die Minimaldosis

Selbstverständlich enthielt sie die von Hahnemann nach 1829 überarbeitete Lehre nicht, welche heute in der 6. Auflage des *Organon* und der 2. Auflage der

Chronischen Krankheiten steht. Die höchst wichtigen Prinzipien in den Chronischen Krankheiten und die Theorie der Miasmen fanden also in ihrer Lehre keinen Platz.

Nach diesen drei Hauptsätzen haben alle „klassischen Homöopathen“ gearbeitet, bis nach und nach der eine oder andere etwas dazu addierte oder wegließ. Anfangs bezeichneten sie sich trotzdem als die „reinen“ Homöopathen, angeblich sogar im Sinne Hahnemanns arbeitend. Nach einer Weile gerieten die ursprünglich Abtrünnigen in Deutschland jedoch mehr oder weniger in Vergessenheit, aber ihre veraltete Vorgehensweise, die Homöopathie begrenzt auszulegen, wurde weiter überliefert.

Erst viel später, im 20. Jahrhundert, bezeichneten die nach diesen Prinzipien arbeitenden Homöopathen sich im englischen Sprachraum als „classical homoeopaths“ und benannten rückwirkend auch jene alten Homöopathen, die in dieser Weise gearbeitet hatten, als klassisch. Die angeblich „reinen“ bzw. „klassischen“ Homöopathen verfolgten aus ihrer begrenzten Wahrnehmung heraus die nach Hahnemann arbeitenden Kollegen unerbittlich und tun es auch heute noch. Es entstand eine regelrechte Hetzjagd ähnlich die der Kirche, welche Frauen als Hexen im Mittelalter verfolgte. Wenn es möglich gewesen wäre, hätten sie den Nachfolgern Hahnemanns am liebsten die Approbation entzogen. (Siehe SURYA Zeitschrift Nr. 5 „Despotismus in der Homöopathie“.)

Dieser Artikel betrifft Hering. Auch wenn Hering viele Verdienste um die Homöopathie zustehen, dürfen wir die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß Hering schon von Anfang an ein widerwilliger Schüler war und es ihm sehr schwer fiel, die Homöopathie zu akzeptieren. Wie der Jünger Paulus, der durch Jesus Lehre fast seinen Verstand verlor und 15 Jahre lang kämpfte, bis er in der Lage war, sie innerlich zu akzeptieren. Hering kämpfte sein ganzes Leben lang. Er war der erste, der kategorisch die Miasmentheorie von Hahnemann ablehnte und sie bis zum Ende seines Lebens nicht akzeptierte. Aus dem Grund verfolgte er die ausgereiften Lehre Hahnemanns nicht. Wie es im Leben ist, war Hering die führende und gründende Kraft der Homöopathie in Amerika. Wie wir wissen beherrschte Amerika, v.a. durch Kent, die gesamte homöopathische Welt. Wobei aber Kent die Miasmentheorie Hahnemanns akzeptierte. Leider hatte er wegen seiner fehlenden Deutschkenntnisse keinen Zugang zu den Originalschriften Hahnemanns. Sonst würde vielleicht die homöopathische Welt heute anders aussehen.

Wohlgermerkt ist hier nicht von jenen Ärzten die Rede, die weder die Hahnemannsche noch die klassische Homöopathie ausüben, sondern rein schematisch potenzierte Mittel für pathologische Zustände einsetzen, häufig auch noch als Komplexmittel.

Erst viel später, im 20. Jahrhundert, bezeichneten die nach diesen Prinzipien arbeitenden

Homöopathen sich im englischen Sprachraum als „classical homoeopaths“ und benannten rückwirkend auch jene alten Homöopathen, die in dieser Weise gearbeitet hatten, als klassisch.

Nach und nach kam die Verschreibung für die Konstitution hinzu, die sich anfänglich rein am äußeren Habitus des Patienten orientierte: Phosphor z. B. soll groß, schlank und zierlich sein, lange Augenwimpern, Gazellenaugen haben usw. Diese Methodik wurde von manchen klassischen Homöopathen ad absurdum geführt. Andere klassische Homöopathen fingen an, mehr als eine Variante von einer Konstitution zu beschreiben. Eine gewisse Wahrheit liegt wohl in der äußeren Konstitution, da die homöopathischen Mittel plastische Veränderungen im Körper vollbringen können.

Nach einer Weile begannen manche der klassischen Homöopathen der konstitutionellen Beschreibung geistige Merkmale hinzuzufügen. Dies ist aber im Grunde nicht zulässig, da sich die Konstitutionslehre nur auf den Körper bezieht. Die geistigen Symptome sind Charakterzüge. Also können sie nicht mit den konstitutionellen vermischt werden. Trotzdem bewegte sich die homöopathische Konstitutionslehre immer weiter, und da einige Homöopathen meinen, der Geist sei das Wichtigste, um den Krankheitszustände zu definieren, entwickelten sie aus der Beschreibung der Persönlichkeit die Konstitutionslehre.

Ihr Fazit: Alle Zustände und Symptome, die ein Mensch entwickelt, seien durch seine Konstitution bedingt. Daher verschreibt die klassische Homöopathie immer nur ein einziges sogenanntes Konstitutionsmittel.

Dies entspricht jedoch nicht Hahnemanns Lehre, nämlich jeweils nur das eine passende Mittel für einen Zustand zu verschreiben. Bei mehreren Zuständen bedarf es demnach mehr als nur eines Mittels.

Das klassische Konzept im Gegensatz zur Hahnemannschen Homöopathie

1. Das Einzelmittel

Der Grundsatz Hahnemanns lautet: Für **einen** Krankheitszustand kann nur **ein einziges** Mittel gegeben werden. Das Similiaprinzip besagt, daß nur ein Mittel einem gut definierten Krankheitszustand ähnlich sein kann. Die „Totalität der Symptome“, d.h. die Symptome, die zu dem Krankheitszustand einen Bezug haben, ist die Basis, um das Einzelmittel herauszuarbeiten. Für jeden Krankheitszustand gibt es folglich sein einziges ähnliches Mittel. Sollte mehr als ein Krankheitszustand vorhanden sein, d.h. mehrere Totalitäten simultan vorkommen, wird mehr als ein Mittel gleichzeitig gegeben. Die Wiederholung von jedem Mittel wird individuell festgelegt. Die klassische Homöopathie hingegen möchte mit ihrem Einzelmittel möglichst alle Symptome des Menschen abdecken, denn alle Symptome seien ja konstitutionsbedingt!

Die Gesamtheit aller Symptome eines Kranken bezeichnete Hahnemann als „Total der Krankheit“ und verwendete dies niemals als Basis für seine Mittelverschreibung.

Für ihn war die Basis der Behandlung die Totalität der Symptome, die aus ganz wenigen krankheitsspezifischen Symptomen bestehen konnte. Er behandelte immer den krankhaften Zustand im Menschen und niemals den Menschen, bzw. seine Konstitution, wie die klassische Homöopathie irrtümlicherweise behauptet: „Behandle den Menschen, nicht die Krankheit!“

Diesen Satz, der Hahnemann bis heute unterstellt wird, werden Sie vergeblich in seinen Schriften suchen.

2. Die Einzelgabe

Eine Gabe geben und danach abzuwarten war zeitweilig auch bei Hahnemann die Regel, denn viele seiner Patienten reagierten empfindlich auf höhere Potenzen als C 6. Weil er Verschlimmerungen unter allen Umständen vermeiden wollte, gab Hahnemann erst nur eine einzige Gabe und wartete ab, bis sie sich ausgewirkt hatte, bevor er das Mittel wiederholte. Diese Vorgehensweise legte er als Regel fest.

Die Arzneimittelpfahrungen ergaben, daß einige Mittel über viele Wochen und noch länger Symptome produzieren. Daraus wurde voreilig die Schlußfolgerung gezogen, daß ein Mittel in einer Gabe auch für Heilungszwecke genauso lange wirken sollte, wie sie bei Arzneimittelpfahrungen Symptome produziert.

Dies stellte sich aber in der Praxis als falsch heraus. Ganz im Gegenteil kann eine einmalige Gabe der tiefwirkendsten und scheinbar am längsten wirkenden Mittel erstaunlich kurz wirken, allerdings nur bei bestimmten Krankheitszuständen. Also zog Hahnemann das Fazit, daß das Mittel in der richtigen Zubereitung und Potenz der Arznei täglich und sogar mehrmals täglich gegeben werden könne. Diese Erkenntnis führte ihn letzten Endes zur Entwicklung der LM-Potenzen. Doch schon vor diesem Zeitpunkt hatten ihn die Abtrünnigen längst als „schwachsinnig“ abgestempelt. Diese Haltung prägt bis heute noch die Welt der Homöopathie. Immer noch gibt es Homöopathen, die die LM-Potenzen als die Verwässerung der Homöopathie eines Schwachsinnigen vom Tisch fegen wollen.

Weitere Details dazu im Buch des Autors „Die Reaktionen“, Kapitel 2: Die Geschichte der LM-Potenzen.

3. Die Minimaldosis oder die höchste Potenz

Die Minimaldosis bedeutete für Hahnemann die größtmöglich verträgliche Menge an Arznei, ohne Überreaktionen auszulösen. Dies scheint auf den ersten Blick ein Widerspruch zu sein, der durch die Entwicklung der Homöopathie erklärt und aufgelöst werden kann.

Anfangs sprach Hahnemann in der Homöopathie nur von der Dosis, da er das Konzept der Potenzen noch nicht ausgearbeitet hatte. Er gab also geringere Dosen, um eine sanfte Heilung einzuleiten. Wenn die Dosis zu gering ist, tritt jedoch nicht der

erwünschte Effekt ein. Also gab er die geringste, jedoch zugleich größtmögliche Dosis, ohne es zu einer Überdosierung mit überschießenden Reaktionen kommen zu lassen. Seine Intention war es, die Dosis so weit zu reduzieren, bis die Arznei sanft wirken könne.

Eine weitere Reduzierung der Dosis war dann nicht mehr notwendig.

Erst 30 Jahre später wurde das Wort Potenz in die Homöopathie eingeführt und auf den Grundsatz der geringsten Dosis übertragen. Mit der Entwicklung der Potenzen steigerte sich auch die Begeisterung von einigen Homöopathen, immer höhere Potenzen zu entwickeln und zu verschreiben. An sich wäre das in Ordnung. Aber der zu beachtende Grundsatz lautet: Die Dosis wird nur so weit wie notwendig reduziert, nicht unbegrenzt. Sie muß also dem Zustand angepaßt und gerade so gering sein, daß sie keine Überreaktion mehr auslöst. Mit der Einführung der Konstitutions- bzw. Persönlichkeitsbehandlung in die Homöopathie, die den Geist an die höchste Stelle setzt, wurde das Mittel immer feinstofflicher in den höchsten Potenzen routinemäßig verordnet.

Damit wurde der Grundsatz Hahnemanns, die Potenz dem Krankheitszustand anzupassen, völlig außer Acht gelassen.

In der Regel benutzen klassische Homöopathen, die den vor 180 Jahren festgelegten Grund-

sätzen der sogenannten „reinen“ – im Grunde aber abtrünnigen – Homöopathen heute noch folgen, sehr hohe Potenzen. In Deutschland, wo die Wiederholung des Mittels eher die Regel war, fand eine gegenteilige Entwicklung statt, und zwar wurden von den meisten sehr niedrige Potenzen verwendet.

Schlußwort: Die Meinungen und Arbeitsweisen der „klassischen Homöopathen“ klaffen sehr auseinander. Aus diesem Grunde arbeiten die einen mehr und andere kaum nach dem Meister Samuel Hahnemann. Gewiß wird jeder, der mit der Homöopathie arbeitet, heilsame Resultate erzielen - ob es sich nun um einen klassischen oder einen Laien-Homöopathen handelt. Bei der homöopathischen Behandlung geht es aber darum, auch die schwersten akuten und chronischen Krankheiten in den Griff zu bekommen und zu heilen. Dies funktioniert nur, wenn alle Prinzipien Hahnemanns und seiner treuen Nachfolger verstanden und beachtet werden. Der Autor dieses Artikels hat in seinem Buch „Die Reaktionen“, die Behandlungsprinzipien Hahnemanns und seiner Nachfolger bezüglich der verschiedenen möglichen Reaktionen auf das verordnete Mittel anschaulich dargestellt.

Fazit: Der Begriff „klassische Homöopathie“ hat somit aus den oben vorgetragenen Gründen keine

Existenzberechtigung mehr. Der Begriff „Homöopathie“ soll für alle nur eine einzige Bedeutung haben, und zwar so, wie Hahnemann sie uns gelehrt hat.

Vielleicht fängt die Reise eines jeden Homöopathen in einer gewissen Weise „klassisch“ an, da diese die herrschende Richtung ist. Doch irgendwann kehren seine Schritte zurück zum Meister.

Einen kurzen Überblick, wie einige berühmte Homöopathen praktiziert haben, finden Sie in der SURYA Ausgabe 23 / 2012.

Die ausführliche Geschichte der Entwicklung der verschiedenen Richtungen in der Homöopathie erscheint in den SURYA-Ausgaben ab Nummer 26.

Dieser Artikel wurde am 12. Juni 2013 aktualisiert.